

nichts tun. Sie wissen es bloß nicht. Ihr Handwerkszeug beim „Nichtstun“ ist oft der Federhalter. Sie malen Männchen aufs Löschpapier, machen aus einem Klecks einen Mistkäfer oder einen Luftballon. Eine ältere Dame sagt: „Ich zeichne immer Spiralen, die nach außen auseinandergehen. Dann schließe ich die Oeffnung. Und dann ist es ein Ammonshorn.“ Das ist das klassische Symbol des Nichtstuns, des Vorsichhindösens: das Ammonshorn! Wer hat noch nie ein Ammonshorn gezeichnet, wenn er „in Gedanken“ war?

Einige ziehen dem Federhalter die Nagelschere vor. Es ist erstaunlich, was man alles mit einer Nagelschere machen kann! „Wenn ich allein bin“, singt Ringelnatz, „wenn ich allein bin, bohrt sich meine Schere, die Nagelschere, in die Zähne.“ Es brauchen nicht unbedingt die Zähne zu sein! Und wer keine Nagelschere hat, nimmt den Finger. Und „grübelt“.

Ja, wir sind sehr ehrlich, wenn wir allein sind und nichts zu tun haben. Wer sich selbst kennenlernen will, der soll sich beobachten, während er „nichts“ tut!

„Was ich tue, wenn ich nichts tue?“ sagt der Generaldirektor. „Denn schlaf ick!“ — Er ist von Kopf bis Fuß Generaldirektor. Er tut was Nützliches, auch wenn er nichts tut. Er ruht sich aus, sammelt Kräfte, um, aufgewacht, wieder Generaldirektor sein zu können: praktisch, nüchtern und energisch.

„Ich spitze gerne Bleistifte“, sagt die Verkäuferin aus dem Warenhaus. „Wenn einer abbricht, freu ich mich direkt. Dann habe ich was zu tun.“ — Arme kleine Verkäuferin! Und sie ist schon achtundzwanzig!

„Ich gucke in den Spiegel, wenn ich nichts zu tun habe, um zu sehen, was

an meinem Gesicht nicht in Ordnung ist“, lautet eine Antwort. Eine nicht mehr ganz junge, aber noch immer etwas eitle Frau ist das, nicht wahr? — Im Gegenteil! Der Antworter ist ein junger Student. Er will Richter werden.

Es gibt auch Leute, die laut werden, wenn sie nichts zu tun haben. Die stellen das Grammophon oder den Lautsprecher an. Liebe Nachbarn sind das! Oder sie fangen an zu telefonieren. Warum telefonieren sie sinnlos in der Gegend herum? Sie haben Angst, allein zu sein. Verzweifelt suchen sie „Anschluß“.

„Es gibt ganze Völker, die liegen im Sande und pfeifen auf Bambusrohr“, sagt der Dichter Gottfried Benn. Ein leiser Neid ums große Glück des Nichtstuns, des paradiesischen Nichtstuns wird da laut. Es gibt manch noble Art, nichts zu tun. Zum Beispiel: am Fenster sitzen, wenn es schneit und dem Tanz der weißen Flocken zusehen. Das ist besser als Autos zählen. Aber es schneit nicht immer. Das Fenster spielt überhaupt eine große Rolle beim Nichtstun.

Es gehört sehr viel dazu, auf eine kultivierte Art nichts zu tun. Jede ablenkende Beschäftigung, jede Unterhaltung, das Grammophon, das Telefon, den Federhalter und die Nagelschere, das Kreuzworträtsel und das Unterhaltungsbuch, ja sogar das „gute“ Buch verschmähen, still da sitzen und sich auf sich selbst verlassen — dazu gehört sehr viel. Dazu muß man Humor und Skepsis, Ueberlegenheit und Selbsterkenntnis haben, Lebenserfahrung, Ruhe und Zeit!

Und was tun Sie, wenn Sie nichts tun? — Nichts? — Sie irren! Irgend etwas tun Sie ganz gewiß, wenn Sie nichts tun. Denken Sie mal darüber nach! — Nun haben Sie was zu tun!